

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 27

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 5. Juli 1878.

Nro. 27.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonniert werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

† Johannes Gut.

II.

Fast zwei Jahrzehnte hindurch stand Gut in dem so äusserst schwierigen wie wichtigen Dienst der Publizistik. Denn volle 18 Jahre war er Redaktor des «Oberaargauer». Dessen Nachruf sagt hierüber: «Er schrieb, wie er dachte und handelte. Sein Styl war schmucklos und nicht von poetischem Schwung getragen, aber prägnant, klar, deutlich. In wenige Worte kleidete er den Ausdruck seiner Ueberzeugung, in wenige Sätze eine Fülle von Gedanken.»

Dass unser Gut nicht blos eine weiche Gemüthsnatur, nicht ein nur still sinniger Beobachter der Natur war, sondern ein ins volle Leben greifender Realpolitiker, das bewies er zur Zeit seines Thuner Aufenthalts. Da war er — 1850 — anlässlich der Doppel-Volksversammlung zu Münsingen einer der «feurigsten und unerschrockensten Redner» auf der Bärenmatte. Hier hatte er sich gleichsam das Anrecht zur spätern Redaktion eines der gewichtigern bernischen Lokalblätter erworben.

Aber auch mit seinem frühern Heimatkanton blieb er in stetem schriftlichen Verkehr. Mit gespanntem Interesse verfolgte er hauptsächlich die Fluktuationen im zürcherischen Schulwesen. Dem wiedererstandenen Päd. Beobachter wandte er sofort seine Freundschaft zu und bewahrte sie ihm getreulich. Mehrfache Mittheilungen aus seiner Feder sind Beweise dafür. Einen vor wenigen Monaten noch aufgenommenen weitem Plan schnitt der unerbittliche Tod entzwei. Gut schrieb nämlich zu Ende Januar 1878 an die Redaktion unsers Blattes:

«Die Lehrer sind doch unpraktische Leute» und ähnliche Redensarten sind vielleicht im Kanton Zürich weniger mehr gebräuchlich, als anderswo in der Schweiz, besonders in unserm Bergebiet. Hier wird aber auch immer noch dafür gesorgt, dass aus einem Lehrer selten, sehr selten etwas weiteres wird, als etwa ein Orgelspieler, Leichenbeter, Kinderlehrhalter, in ganz kleinen Gemeinden vielleicht Rathsschreiber. Für uns Berner sind daher die andersartigen Erscheinungen im zürcherischen Lehrerstande

wahre Wunder. Ich habe deshalb schon oft gedacht, man sollte ein Verzeichniss aller seiner Mitglieder anlegen, «die es weiter gebracht haben». Ich übermache dir hiermit eine Liste, die ich gestern etwas flüchtig zusammengetragen habe; sie lässt sich wol leicht vervollständigen. Sprich mit einigen von unseren Freunden darüber und stelle mir den Entwurf mit deinen Bemerkungen wieder zu.»

Diese Uebermittlung — das Verzeichniss wurde auf 100 Namen abgerundet — hat stattgefunden. Aber eine Rückäusserung darüber fand leider nicht statt. Wir glauben im Sinne des Urhebers der Idee zu handeln, wenn wir das Verzeichniss in nächster Zeit in unserm Blatte veröffentlichen, nachdem wir mit vorstehender Darlegung gezeigt haben, wie Gut ein eben so guter Berner wie Zürcher und umgekehrt, also ein wackerer Eidgenosse im besten Sinne des Wortes gewesen.

Wir schliessen unsere Erinnerungen über den Geschiedenen mit einigen Charakterstrichen, die wir noch wörtlich dem Nekrolog im «Oberaargauer» entnehmen.

«Gastfreundschaft war nicht die letzte Tugend, die im Obstbaumparadies auf dem Hinterberge zu Langenthal geübt wurde. Das Familienleben allda war einfach, aber herzlich und durch unablässige Arbeit gewürzt. Am Grabe des Vaters weinen die Wittve und zwei Söhne heisse Thränen der Liebe und Dankbarkeit.»

«Ueberall in seinen Lebensäusserungen tritt uns der klar denkende, seiner Ziele sich bewusste Mann entgegen. Ideell angelegt, nach hohen Idealen ringend, wurde er doch nie ein Schwärmer, nie ein gehaltloser Schwätzer. Sein nüchternes, sicheres Urtheil schützte ihn vor solcher Verirrung. Und dennoch vollbrachte er alles, was er unternahm, mit einer gewissen Begeisterung. Diese war nie ein schnell erlöschendes Strohfeuer; Erkenntniss, Ueberzeugung und eine stäte Jugend des Herzens lenkten seinen Blick unverwandt auf die Fortentwicklung in den verschiedensten Lebensgebieten.»

«Als Lehrer hat Gut bei den Schülern, Eltern und Behörden die dankbarste Erinnerung sich erworben. Er war mehr bemüht, die Wissbegierde anzuregen, geistig zu wecken, als Kopf und Herz mit nur halb oder gar nicht erfasstem Stoffe anzufüllen. Keine Ueberladung, kein Prunken mit blossem Schein! Doch was zu Eigenthum geworden, das sollte in der Schule des Lebens sich bewahren. Noch in den letzten Lebensjahren war er ein eifriger Propagandist für die Umgestaltung der deutschen Orthographie. (Bei Schabelitz, Zürich, erschien seine diesfällige Flugschrift: Di fereinfachung unserer schrift und shreibweise). Diese Bemühung trug ihm manch ein spöttisches Wort ein. Doch Hohn, ja selbst Gefahr und Bedrängniss vermochten nie seine Ueberzeugungstreue zu brechen.»